

Paula Ludwig

Seltsam, daß im Zeitalter der Emanzipation eine Schriftstellerin vergessen worden ist, die in der heute geforderten und beschworenen Frauensprache geschrieben hat, bei der man jeder Zeile anmerkt, daß sie von einer Frau stammt, und die denen an literarischer Qualität zumindest ebenbürtig ist, die ihr nachgefolgt sind. Paula Ludwig ist natürlich auch ein Opfer der Emigration. Sie ist zwar nach Deutschland zurückgekehrt, aber so berühmt war sie nie, daß man sie nicht inzwischen vergessen hätte. Es ist zwar noch ein Auswahlband ihrer Lyrik erschienen, auch ein Band ihrer Traumaufzeichnungen, sie hat auch noch zwei österreichische Literaturpreise bekommen. 1962 aus der Hand Ludwig von Fickers den *Trakl-Preis* und 1972 aus der Hand Christine Bustas den *Preis des Österreichischen Schriftstellerverbandes*. Aber sie ist schließlich vergessen gestorben. Seit Jahren gibt es nichts von ihr im Buchhandel. Dabei ginge ihr schmales Werk in einen umfangreichen Band. Ihre Zeit war zwischen 1926 und 1934. 1926 ist ihr Gedichtband *Der himmlische Spiegel* bei S. Fischer erschienen, was damals noch etwas bedeutet hat. Es folgte dann ein weiterer Gedichtband, der vielbeachtete Band *Traumlandschaft*, und ihre Jugenderinnerungen *Buch des Lebens*. Ihr Foto war damals in den Illustrierten zu finden: ein langes, schmales Gesicht, von schwarzen Haaren umflossen. Sie wußte sehr gut, was sie ihrem lyrischen Ruhm schuldig war.

Ihre stürmische Biographie verbirgt, daß sie zeitlebens um die Existenz gerungen hat. In Vorarlberg ist sie durch Zufall geboren. Ihr Vater war ein schlesischer Wandertischler, Orgelschreiner und Sargmacher. Sie ist in einem unbewohnten Schlößchen zur Welt gekommen, weil das verfallene Amberg keine Miete kostete. Als sie neun Jahre alt ist, geht die Mutter, eine oberösterreichische Bauerntochter, mit den Kindern nach Linz, weil sie hofft, als Näherin in der Stadt die Kinder leichter durchbringen zu können. Als die Mutter 1914 stirbt, muß sie zum Vater nach Schlesien. 1917 kam ihr Sohn zur Welt. Der Vater war ein preußischer Offizier. Sie hat das Kind allein aufgezogen.

Die junge Paula Ludwig war ein wenig Bohème. Sie ist Modell gestanden, hat Theater gespielt, selbst gemalt. Sie hat heftige Liebesromanzen erlebt, die heftigste mit dem Lyriker Yvan Goll. Claire Goll, mit der sie manches verbindet, hat erst unlängst in ihren Erinnerungsbüchern davon berichtet. 1933 ist sie wieder nach Österreich zurückgekehrt. Sie hat bis 1938 in Ehrwald in Tirol gelebt. Als die deutschen Truppen in Österreich einmarschierten, floh Paula Ludwig in die Schweiz und weiter nach Paris. Es gelang ihr, auch ihren Sohn aus Deutschland herauszubekommen. Da sie sich weigerte, zurückzukehren, wurde sie 1939 ausgebürgert. 1940 flüchtete sie aus Paris. Sie schlug sich in den Süden durch und kletterte nachts über die Pyränäen. Im Dezember 1940 fuhr sie mit dem letzten Schiff, das aus Portugal auslief, nach Brasilien, wo sie wieder, kärglich, von ihren Bildern lebte.

Paula Ludwigs Lyrik ist erlebte Dichtung, erlebte und erlittene Liebesdichtung. Nun erleben wir in der Erlebnisdichtung oft die Überraschung, daß das, was so eigenständig, so originell schien, so abgesetzt von den übrigen Literatur, doch auch von der literarischen Mode der Zeit gezeichnet ist. Bei Paula Ludwig verhält sich das nicht anders. Aber zwischendurch gibt es Zeilen, die nur ihr gehören, die ihr persönliches Erleben geformt hat und die auch nichts von ihrer Überzeugungskraft eingebüßt haben. Da heißt es einmal „Aber schon bin ich groß wie ein Wald / ganz ohne Ausweg“. Oder: „Ich will gern allein in den Brennesseln des Schmerzes zurückbleiben“, oder „Warst du nicht ganz wie aus Gold / da du mich liebtest / kein Rost vermochte an dir zu fressen“.

Der Höhepunkt ihrer Liebeslyrik ist ein Gedichtzyklus, der in ihrer metaphernreichen Sprache auf neun Druckseiten alle Triumphe und Abgründe eines Liebesromans durchmißt. Ich gebe daraus einige Proben:

*Verschwiegst mir die Härte des Winters
im sanften Fall des Schnees
Umgrünt von Moosen
nie welkte das Jahr mir!
Mit rosigen Nebeln verhülltest Du mir
das Fahle Deiner Dämmerung*

*Nicktest in meinem Traum mit Deinem freundlichen Tierhaupt
Im Spiegel Deines klarsten Bergsees
zeigtest Du mir mein junges Gesicht
ließest mich raten im Lächeln Deiner Geduld
Voll goldener Ahnung gossest Du mir
die irdene Schale des Tags*

*Fülltest mir die dunkle Urne der Nacht
mit Deinen seligsten Sternen
Behutsam lenktest Du meine Schritte
durch Dein verbotenes Dickicht.*

...

*Im Zentrum der Fremde – in Deiner entlegensten Gegend
riefst Du mir zu einen Gruß aus ärmlicher Verkleidung –
Aber auf einmal schriest Du mich an
schrecktest mich auf mit der ganzen Gewalt
Deiner Stimme
Mit Sirenengeheul
brachst Du ein in mein Ohr*

...

*Die scharfe Krallen des Schmerzes
stießest du in mein Fleisch
Den Griffel des Grams
grubst Du in meine Züge
Umschlugst meinen Leib
mit dem Schweißlaken der Angst*

...

Lyrik als Beschwörungsformel. Als Litanei der Anbetung und der Verfluchung, schließlich der Verzeihung und Versöhnung.

Typisch für ihre spontane Dichtung, in der Romantik hätte man das Herzensergießungen genannt, sind ihre Traumaufzeichnungen. Diese Träume werden nicht selten zu Märchen, Wunschträumen, von Königen, dem schönen Fürst. Ausgemalt hat sie so ein Wunschmärchen vom Kaiser von China. Liebesträume steigern sich zu Utopien idealer Vereinigung - im Tod, wie in dem Traum „Die Verwandlung“:

Ich sehe zwei Gestalten am Meeresstrand: Wie gebannt stehen sie einander gegenüber: sie öffnen die Lippen, um sie wieder zu schließen, sie schlagen die Augen auf, um sie wieder zu senken, sie heben die Arme, um sie wieder fallenzulassen – ihre Liebe ist zu groß, um mit menschlichen Mitteln sich äußern zu können. Ich fühle: allein der Tod kann ihnen weiterhelfen...

Es gibt aber Träume, die ihre lapidare Liebesentzauberung ausdrücken, wie das kurze Stück „Hochzeit“:

*Ich begegnete einem Hochzeitspaar und rief aus: Oh, ihr wollt heiraten?
Ja, sagten die zwei. Wir tun es für die Erinnerung.*

Hans Heinz Hahnl, aus Hans Heinz Hahnl: *Vergessene Literaten. Fünfzig österreichische Lebensschicksale*, Österreichischer Bundesverlag, 1984